

**Horst Seeger und Mathias Rank (Hrsg.): Oper heute 8. Ein Almanach der Musikbühne.- Berlin: Henschel 1985, 263 S., M 25,-**

Mit dem achten Band von 'Oper heute' legen Horst Seeger und Mathias Rank einen wichtigen Sammelband zu verschiedenen Aspekten der Opernforschung in der DDR vor. Der Almanach wird eröffnet mit einem Beitrag von Jaroslav Buzga über 'Carl Maria von Webers Prager 'Notizen-Buch' (1813-1816). Kommentar und Erstveröffentlichung des Originals' (S. 7-44 mit 4 Abb. des Autographs), der als ein guter Einblick in den vielfältigen Spielplan jener Zeit auch theatergeschichtlich von Interesse ist. Weber war von September 1813 bis Oktober 1816 als Operndirektor und Dirigent am Ständetheater in Prag tätig, und sein 'Notizen-Buch' wird hier erstmals in deutscher Sprache veröffentlicht (eine tschechische Übertragung von Zdenek Nemeč erschien unter dem Titel: 'Weberova Prazska leta' (Webers Prager Jahre), in Prag 1944). Es umfaßt die von Weber aufgeführten Opern und Singspiele mit den jeweiligen Besetzungen. Nach den 62 Werkteilen folgen 'Notizen und Bemerkungen die Oper betreffend für meinen

Nachfolger', die von der Abwicklung des Geschäftsganges über die Aufzählung und Charakterisierung des Opernpersonals (Solisten, Chöre, Orchester) bis zur Festlegung einer Kündigungsfrist reichen. Abschließend wird eine Liste mit "noch nicht aufgeführte(n) Opern, nebst Bemerkungen und Vorschlägen zu ihrer Besetzung" (S. 38 f) beigegeben.

Sigrid Neef skizziert im zweiten Beitrag 'Das Theater der Ruth Berghaus' (S. 45-61) das Schaffen einer der wichtigsten Regie-Persönlichkeiten des zeitgenössischen Opernbetriebs in der DDR, die seit 1980 auch in der BRD mit ihren Inszenierungen, vor allem an der Frankfurter Oper, für Aufsehen sorgte. Zusammen mit dem Dirigenten Michael Gielen inszenierte sie in Frankfurt 'Zauberflöte' (1980), 'Entführung' (1981), 'Die Sache Makropulos', 'Parsifal' (1982), 'Trojaner' (1983) und jetzt den 'Ring des Nibelungen'. Kennzeichnend für ihre Inszenierungen seien "szenische Metaphern", die sie aus der Literatur und aus der Musik gewinne. Ihre Arbeit sei vom Willen zur Einheit von Schauspiel- und Opernarbeit gekennzeichnet, sie interessiere sich für den "Emanzipationskampf des Menschen" und bekenne sich dezidiert zur politischen Aufgabe des Theaters. Mit der Beschreibung ihres Personalstils und ihrer Arbeitsmethode und von Aspekten ihrer künstlerischen Biographie wird der Beitrag abgerundet. Dankenswert ist ein Verzeichnis ihrer Inszenierungen auf S. 62 f.

Ulrich Burkhardt untersucht 'Das Heitere, das einfach nicht zu machen ist' (S. 64-76) - gemeint sind Operette und Musical -, die nach den "veränderten gesellschaftlichen Grundlagen" auch in der DDR ihre Schwierigkeiten haben. Wie überall trägt die Operette das "Kainsmal eines geistig minderbemittelten Kassenfüllers", dessen "gesellschaftliche und kulturpolitische Reputation" unbefriedigend ist. Burkhardt stellt verschiedene Novitäten des heiteren Genres vor, bespricht kurz den Inhalt der Stücke und kennzeichnet Stärken und Schwächen. Am gelungensten scheint ihm 'Ein Fall für Sherlock Holmes', denn das Stück zeige, "daß Zugkraft und Substanz einer literarischen Vorlage die beste Basis für eine überzeugende, intelligente und augenzwinkernde Adaption ist" (S. 75 f).

Einen wichtigen Artikel steuert Friedrich Dieckmann bei, der sich in 'Fidelios Erben. Fierabras und das biedermeierliche Bewußtsein' (S. 77-102) mit der heroisch-romantischen Oper in 3 Akten 'Fierabras' des 26jährigen Franz Schubert beschäftigt. Das 'miserable' Libretto stammt von Joseph Kupelwieser, dem älteren Bruder des bekannten Malers Leopold von Kupelwieser, das der Komponist in der Zeit von Mai bis Oktober 1823 komponiert hat. Schuberts Musik befinde sich - so Dieckmann - nach der h-Moll-Sinfonie und der Klaviersonate a-Moll beim 'Fierabras' auf der "Höhe einer Meisterschaft, die keine Gattungsgrenzen kennt" (S. 84). Die Crux des 'Fierabras' aber sei, daß dem heroisch-romantischen Sujet gleichsam die Struktur des Singspiels unterlegt werde (vgl. S. 99 f, Anm. 11). Trotzdem werde die Oper als Ganzes ihrem immanenten Anspruch, der Fidelio der jungen Generation zu sein, bedeutend gerecht (S. 86). Dieckmann geht dann die einzelnen Nummern des 'Fierabras' durch, die musikalischen und dramaturgischen Aspekte beleuchtend. Der Schluß der Oper ist nicht "ekstatische Befreiungsfeier wie am Ende von Fidelio, kein Dankgebet wie am Ende des Freischütz, sondern beschwichtigte Sehnsucht, freu-

dige Zuversicht, als wäre der Mensch, die Gesellschaft bei sich selbst angelangt" (S. 93). 'Fierabras' sei ein "Meisterwerk des Übergangs", zwar habe die Inszenierung der Städtischen Bühnen Augsburg 1982 den Rang der Musik erwiesen, gleichzeitig aber auch "die Unspielbarkeit der Oper in ihrer überlieferten Textgestalt" (S. 93) gezeigt. Sinnvoll erscheint Dieckmann eine Neufassung, die er, wie er in einer Nachbemerkung (S. 102) lapidar konstatiert, unter dem neuen Titel 'Der Turm von Agrimor' schon selbst geschaffen habe. Es wäre interessant gewesen, näheres über diese Neufassung zu erfahren.

Klaus-Dieter Winzer führt in seinem Artikel 'Der Musik reichen Stoff geben' (S. 103-117) zwei Gespräche zum Opernlibretto: zum einen mit dem Schriftsteller Günther Deicke (geb. 1922), der schon acht Libretti für das Musiktheater der DDR geschaffen hat, und zum anderen mit Carl Riha (geb. 1923 in Wien), der seit 1957 Operndirektor der Städtischen Theater Karl-Marx-Stadt ist.

Unter der Rubrik 'Opernhäuser stellen sich vor' wird dem Prager Nationaltheater Gelegenheit gegeben, sich anlässlich seiner Einhundertjahrfeier und der vollständigen Rekonstruktion und Renovierung des Hauses vorzustellen (S. 119-197). Ein ganzer Reigen von Beiträgen läßt ein lebendiges Bild des Nationaltheaters entstehen: Bau- und Aufführungsgeschichte, bekannte Komponisten, Regisseure, Fotos und statistisches Material werden in informativer Fülle vorgestellt und ausgebreitet.

Maurice Béjart und Martha Graham vertreten in Porträt und Interview von Rolf Garske den Bereich des Ballett; Isolde Matkey rekonstruiert die russische Erstaufführung von Alban Bergs "Wozzek" (Leningrad 1927) und zwei Berichte über die Oper in Japan runden den Band ab.

Hartmut Jakobi